

Alyson Noël
Hibiskussommer

Alyson Noël

Hibiskusommer

Aus dem amerikanischen Englisch
von Tanja Ohlsen



cbj ist der Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *München Super Extra*
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2011

© 2011 für die deutschsprachige Ausgabe
cbj Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

© 2008 by Alyson Noël

Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel »Cruel Summer«
bei St. Martin's Press LLC, New York.

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press LLC durch die
Literarische Agentur Thomas schlück GmbH, 30827 Garbsen, vermittelt.

Aus dem amerikanischen Englisch von Tanja Ohlsen

Umschlagfoto: Mädchen: Shutterstock/Patricia Malina; Hibiskusblüte:
Shutterstock/Labetskiy Alexandr Alexandrovich; T-Shirt: Shutterstock/
Andrey Popov

Umschlaggestaltung: *zeichenpool, München

KK · Herstellung: AnG

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-15289-8

Printed in Germany

www.cbt-jugendbuch.de

**Für Kate Schafer – Topagentin und
ein ganz wunderbarer Mensch!**

Danksagung

Großen, riesigen, glitzernden Konfettiregen-Dank an: Matthew Shear und Rose Hilliard, denen ich zu ewigem Dank verpflichtet bin; an Kate Schafer aus unzähligen Gründen; Sandy Sherman, dem perfekten Yang für mein Yin, und an jeden einzelnen meiner Leser – ihr seid klasse!

13. Juni

Liebe Tante Tally,

als ich meine Mutter nach Deiner E-Mail-Adresse gefragt habe, hat sie nur gelacht und mir gesagt, Du hättest keine. Aber das war doch wohl ein Witz – oder?

Ich meine, es ist ja nicht so, dass Du einen Computer haben musst oder so, weil ich sowieso meinen Laptop mitbringe, ich will nur sicher sein, dass Du Wi-Fi, Breitband, ASDL hast oder wie das bei Euch auch immer heißt, weil es für mich echt wichtig ist, in Verbindung zu bleiben, weil ~~na ja, ich habe gerade erst angefangen,~~ mit neuen Freunden und

Nun ja, meine Mum ist gerade gekommen, und als sie gesehen hat, dass ich Dir schreibe, hat sie gesagt: »Du verschwendest nur

das Porto, Colby. Du wirst lange vor dem Brief dort ankommen.« Aber für den Fall, dass sie sich irrt, schicke ich ihn trotzdem ab. Und falls sie recht hat, gibt es nichts weiter zu sagen. Bis bald.

*Alles Liebe,
Colby*

15. Juni

Liebe Eltern,

nur für den Fall, dass Ihr mit Eurer Streiterei mal lang genug Pause macht, um Zeit zu haben, nach mir zu suchen, solltet Ihr wissen, dass ich NICHT zu Hause bin! Ich gehe mit meinen Freunden aus und genieße meinen LETZTEN ABEND IN FREIHEIT! Ich versuche, wenigstens noch etwas SPASS zu haben, bevor Ihr mir ALLES VERDERBT!

Aber keine Sorge. Ich laufe nicht weg oder so. Vor allem, weil es angesichts Eurer Entscheidung, mich wegzuschicken, ziemlich überflüssig erscheint, wegzulaufen.

Außerdem habe ich alles getan, um mit Euch zu reden und sofort alles zu stoppen, was Ihr ins Rollen gebracht habt, aber da ich damit so offensichtlich keinen Erfolg hatte, werde ich also aufgeben, mich Euren Wünschen beugen und mich in das Schicksal ergeben, das Ihr so willkürlich für mich ausgesucht habt.

Nur nicht jetzt, erst später. Denn jetzt muss ich versuchen, noch etwas Spaß zu haben – solange es noch geht.

Aber bevor ich gehe, möchte ich Euch noch etwas zum Nachdenken geben:

*Es ist noch nicht zu spät!
Ihr habt genug Zeit, Euch die Sache noch einmal zu überlegen!
Alles, was Ihr bislang getan habt, könnt Ihr wieder rückgängig
machen!
Nehmt Euch wenigstens die Zeit, darüber nachzudenken.*

Colby

Colbys Tagebuch für verzweifelte Tage wie diesen

16. Juni

Ich fasse es kaum, dass ich in dieses Tagebuch schreibe. Ich meine heute (na ja, eigentlich ist das ja schon gestern), als Mum es mir gegeben hat, habe ich sie nur angesehen und gefragt: »Was ist das denn?«

Und sie hat gesagt: »Ich dachte, darin kannst du all die aufregenden Dinge aufschreiben, die du diesen Sommer erleben wirst.«

Also habe ich den Kopf geschüttelt, die Augen verdreht und so laut wie möglich geseufzt.

Dann habe ich es auf meinen Schreibtisch geworfen und zugesehen, wie es darüber hinweggeschlittert und auf der anderen Seite auf den Boden gefallen ist, während meine Mutter einfach dastand und ihre Augen still und leise zwischen mir und dem auf dem Kopf liegenden Tagebuch hin und her wandern lassen hat.

Aber ich habe sie nur böse angesehen und zurückgestarrt und mich gefragt, ob sie mich jetzt anschreien würde oder heulen, oder beides.

Aber schließlich hat sie nur den Kopf geschüttelt und ist hinausgegangen. Und sobald sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, war ich es, die zu heulen anfang.

Allerdings nicht lange, denn schließlich wollte ich nicht mit verheultem Gesicht auf der Abschiedsparty aufkreuzen, die Amanda für mich geben wollte. Obwohl es keine richtige Party war, weil eigentlich nur ein Sixpack Bier von ihrem Bruder, eine Tüte Chips und wir beide auf der Party waren.

Na ja, bis sie ein paar Anrufe gemacht hat.

Gut, ich wollte gerade den Rest der Geschichte aufschreiben, aber dann habe ich mich entschlossen, doch aufzuhören, denn es ist wirklich merkwürdig, diesem Ding hier etwas zu gestehen. Ich meine, so gerne ich auch über ALLES schreiben würde, was passiert ist (und glaubt mir, da gibt es VIEL zu beschreiben), weil ich glaube, dass es mir vielleicht wirklich hilft, alles zu Papier zu bringen, und ich vielleicht sogar wieder einen klaren Kopf bekomme und die Dinge klarer sehe, ist es so, dass ich mich ständig frage – *was ist, wenn das jemand liest?*

Schließlich kann man ein ledergebundenes Tagebuch nicht mit einem Passwort schützen.

Ganz davon zu schweigen, dass ich IMMER NOCH höre, wie sich meine Eltern unten anschreien, was nicht nur heißt, dass ich mich nur schwer konzentrieren kann, sondern auch, dass ich Angst haben muss, sie könnten hochkommen und nachsehen, ob ich schlafe (denn das tun sie für gewöhnlich, wenn sie nach einer ihrer Streitereien erschöpft sind und es für diesen Abend gut sein lassen wol-

len und jeder in sein Zimmer geht), und vielleicht sogar einen Blick darauf werfen, was ich da geschrieben habe.

Und auch wenn ich weiß, dass das wahrscheinlich völlig paranoid klingt, scheint mir angesichts der Tatsache, dass sie es geschafft haben, mir fast jeden Aspekt meines Lebens zu versauen, der völlige Vertrauensentzug durchaus gerechtfertigt.

Dessen eingedenk werde ich es also dieses Mal sein lassen und es zu einem anderen Zeitpunkt an einem anderen Ort fortsetzen.

Oder auch nicht.

16. Juni

SMS

An: Amanda

Nachricht: Letzte SMS, die Du kriegst, bin fix und fertig zur Abreise, will nur Ciao sagen und dass gestern supi war, aber umso schwerer fällt der Abschied. Kann immer noch nicht fassen, dass meine E mir das antun. Oh und bitte sag Levi Tschüss von mir + gib ihm meine Mailadresse, ich muss los.

LG, Colby

16. Juni

Liebe Eltern,

ich kann nur hoffen, dass Ihr, wenn Ihr vom Flughafen zurückkommt, wo Ihr mich abgesetzt habt, und diesen Brief findet, endlich eingesehen habt, was für einen Riesenfehler Ihr gemacht habt.

Das ist alles so UNFAIR!

Ich habe das Gefühl, ICH bin diejenige, die bestraft wird, weil IHR Euch entschlossen habt, Euch scheiden zu lassen – eine Scheidung, die ich, wie Ihr wisst, nicht nur ablehne, sondern die ich auch keineswegs billigen kann. Und trotzdem werde ICH von allem getrennt, was ich kenne und liebe, und das macht doch einfach gar keinen Sinn.

Schließlich bin es nicht ich, die Ärger macht. Ich bin es nicht, die die ganze Zeit herumschreit und sich streitet. Das seid IHR!

Und trotzdem steht da mein Name auf dem Flugticket.

Ich meine, ist Euch noch gar nicht aufgefallen, dass Ihr die FALSCHEN zu Tante Tally schickt? Habt Ihr Euch nicht einmal überlegt, dass vielleicht lieber einer von EUCH ein paar Monate auf einer griechischen Insel abkühlen sollte, damit ich zu Hause bleiben und in Ruhe meinen Sommer genießen kann?

Offensichtlich nicht.

Ich hoffe, dass Ihr, wenn Ihr diesen Brief zu Ende gelesen habt, wieder bei Verstand seid, aufhört, Euch zu streiten, Eure Fehler einseht und mich sofort wieder nach Hause zurückholt.

Ihr müsst einfach nur am Flughafen anrufen und mich ausrufen lassen.

Ich werde darauf warten, meinen Namen über den Lautsprecher zu hören. Und auch wenn es wahrscheinlich nicht nötig ist, möchte ich Euch versichern, dass ich, solltet Ihr Eure Entscheidung revidieren, hiermit feierlich schwöre, diesen kleinen Irrtum nie wieder zu erwähnen. Ich werde ihn einfach unter »Dinge, die wir alle lieber vergessen« abheften.

Aber wenn nicht ... dann kann ich leider nicht für meine Handlungen garantieren.

*Bitte nehmt Euch die Zeit, es Euch noch einmal zu überlegen.
Und denkt daran, es ist nie zu spät, einen Fehler zu korrigieren.*

*Alles Liebe,
Eure traurige, einsame und jetzt schon
heimwehkranken Tochter
Colby*

Colbys Tagebuch für Tage, an denen sie in 11 000 Metern Höhe ohne Internetzugang festsetzt

16. Juni

Ich habe es versucht. Ehrlich, habe ich. Ich habe mein Bestes getan, aber hier sitze ich nun in diesem blöden Flugzeug neben einem blöden, stinkenden alten Mann auf Sitz 37 G, in der vorletzten Reihe gleich neben den Toiletten (der Duft steigt mir die ganze Zeit in die Nase, kann ich euch sagen) und gleich am Fenster, für den Fall, dass ich das Rollo hochschieben will, um – NICHTS zu sehen. Echt, da draußen ist nichts als meilenweit nur weiße Wolken.

So hoch sind wir.

So weit weg bin ich von zu Hause.

Und alles wäre schön und gut, wenn ich wenigstens auf dem Weg zu einem angenehmen Ort wäre, aber ich habe gerade mal einen Blick in den Reiseführer geworfen, den mein Dad mir am Flughafen zugesteckt hat, und da steht:

Tinos ist der wichtigste Wallfahrtsort Griechenlands und dennoch die Insel, die am wenigsten vom Kommerz erfasst wurde.

Hallo? Wallfahrtsort? Am wenigsten vom Kommerz erfasst? Und das soll gut sein?

Und als ob das nicht schlimm genug wäre, geht es weiter mit:

Tinos ist außerdem für seine Taubentürme berühmt – kunstvolle steinerne Taubenhäuser mit prachtvoll verzierten Sitzen für die Tauben.

Und dann lassen sie sich überschwänglich aus über so eine blöde Quelle auf einem blöden Platz in einem blöden kleinen Dorf, wo die Einheimischen offensichtlich:

... ihre Kleidung von Hand waschen.

Also im Grunde kann man sagen, dass meine Eltern mich an einen Ort schicken, an dem es Pilger, Tauben und Dorfbewohner gibt, die ihre Sachen mitten auf dem Dorfplatz von Hand waschen.

Und ich glaube, ich muss nicht sagen, dass es ja wohl kaum noch schlimmer kommen kann.

Ganz zu schweigen davon, dass es überhaupt keinen Grund gibt, mich dorthin zu schicken. Schließlich habe ich nichts angestellt, nichts Schlimmes oder Illegales getan, und trotzdem bin ich es, die bestraft wird.

Ich meine, nur weil meine Eltern sich entschlossen haben, ihr Leben zu ruinieren und sich scheiden zu lassen, heißt das doch noch lange nicht, dass sie auch MEIN Leben ruinieren müssen, oder? Reicht es denn nicht, dass

sie mir die Möglichkeit nehmen, in einer intakten Familie aufzuwachsen, sowie die Aussicht auf Hilfe und Unterstützung von beiden Eltern und dadurch Stabilität und Sicherheit?

MUSSTEN SIE MIR DENN AUCH NOCH MEINEN GANZEN VERDAMMTEN SOMMER RUINIEREN????

Offensichtlich ja.

Denn der Ansicht der Psychiaterin/Lebensberaterin meiner Mutter zufolge sollte ich »von allen negativen Einflüssen ferngehalten« und vor »unangenehmen Themen, die im Laufe dieser turbulenten Zeit aufkommen könnten, geschützt« werden, damit meine Eltern »ihre Probleme unter sich ausmachen« könnten und ich »in einen friedlichen Haushalt« zurückkehren könnte. Auf dem Papier hört sich das ja alles schön und gut an, aber die Sache ist – woher weiß sie, wohin ich zurückkehre? Und wie will sie garantieren, dass es FRIEDLICH sein wird?

Noch wichtiger: WERDE ICH MEIN EIGENES LEBEN ÜBERHAUPT NOCH WIEDERERKENNEN, WENN ICH ENDLICH ZURÜCKKOMMEN DARF?

Oder haben sie es bis dahin so verstümmelt, dass bei meiner Rückkehr nichts mehr auch nur halbwegs Vertrautes davon übrig ist?

Denn als ich letzte Nacht von Amanda nach Hause gekommen bin – fast zwei Stunden zu spät – und mich auf richtigen Ärger gefasst gemacht habe, da waren meine Eltern so in eine ihrer endlosen Streitereien vertieft, dass sie nicht mal bemerkt haben, wie ich zurückgekommen bin, geschweige denn, dass ich zu spät war. Wahrscheinlich ist

ihnen nicht mal aufgefallen, dass ich überhaupt weg war – so schlimm ist es mittlerweile.

Und gerade als ich mich am Gästezimmer unten vorbeischleichen wollte (wo mein Dad seit drei Monaten kampiert) und die Treppe hinauf nach oben in mein Zimmer gehen wollte, bin ich komplett erstarrt, mir sind die Augen fast rausgefallen und die Kinnlade ist mir bis auf den Boden runtergeklappt, als ich ganz deutlich die Worte – *das Haus verkaufen – umziehen – und – Cyber School* gehört habe.

Genau in dieser Reihenfolge.

Und deshalb kann ich jetzt nur noch an Folgendes denken:

1. Wenn sie sich schon so streiten, wenn ich nur ein paar Stunden weg bin, wie schlimm wird es dann, wenn ich drei Monate unterwegs bin? So, dass sie es in die Fernsehnachrichten schaffen? Sondersendungsreif? Ich wünschte, ich würde nur Witze machen, aber leider ist es gar nicht witzig.
2. Umziehen? Wer zieht hier um? Und vor allem: *wohin?*
3. Was zum Teufel ist *Cyber School*? Und was hat das mit mir zu tun?
4. Wenn sie sich wirklich so viele Sorgen um meinen »Seelenfrieden« machen, warum verbannen sie mich dann in ein Niemandsland – verfrachten mich einfach zu einer Tante, die sie bis vor zwei Wochen noch beide nur die »verrückte Tante Tally« genannt haben?

Ich meine es ernst. Genau so haben sie sie genannt und dabei haben sie nicht mal gelacht. Sie haben so Sachen gesagt wie: »Deine verrückte Tante Tally hat dir eine Geburtstagskarte geschickt«, und dann ließ mein Dad einen blauen Luftpostbrief auf meinen Schreibtisch fallen. Oder meine Mutter sagte: »Deine verrückte Tante Tally hat dir diese Ohrringe gemacht«, und klimperte mit etwas Perlenbesetztem vor meiner Nase.

Und nun, nur weil sie beschlossen haben, sich gegenseitig nicht mehr leiden und ohne Geschrei nicht mehr miteinander zu kommunizieren zu können, ist die verrückte Tante Tally auf einmal die perfekte Anstandsdame für den Sommer?

SOLL DAS EIN WITZ SEIN?

Und WIE soll ich bitte schön überleben – und zwar EINEN GANZEN SOMMER – ohne Auto, ohne Handy, ohne Smartphone, Sephora und Abercrombie, ohne Partys, ohne Freunde und ohne Internetzugang???

Ganz zu schweigen davon, dass dies mein schönster Sommer werden sollte, der, auf den ich schon immer hingearbeitet habe. Denn nach Jahren einer unscheinbaren Existenz, in denen ich nur ein unbekanntes Gesicht unter vielen war, bin ich endlich in den inneren Freundeskreis von Amanda Harmon vorgedrungen. Und damit meine ich nicht den Rand, an dem die anderen Möchtern-Freunde herumhängen, sondern das glanzvolle, goldene innere Heiligtum derer, denen es erlaubt ist, bei ihr zu Hause herumzuhängen, in ihrem Auto mitzufahren, und die einen Platz auf der Kurzwahlliste ihres Handys ergattert haben.

Obwohl ich mir immer noch nicht ganz sicher bin, wie das passiert ist. Gerade noch hatte ich sie insgeheim aus der Ferne bewundert, wie schon seit der Grundschule, wo ich so tat, als würde ich mich über ihre Frisur und ihre Affektiertheit lustig machen (aber nur, weil meine damalige einzige Freundin sie wirklich verabscheute und ich glaubte, verheimlichen zu müssen, dass ich genauso sein wollte wie sie) und dann, durch einen unglaublichen Zufall, der sich auch noch als absolutes Kismet herausstellte, habe ich das Siegtor in einem harten Volleyballspiel im Sport erzielt, und danach ist sie zu mir gekommen und hat gesagt: »Hey, klasse Punkt!«

Und dann hat sie mir Fünf gegeben.

Und sie hat mir ein Kompliment über meine nagelneuen Nikes gemacht.

Und dann war ich irgendwie fast so was wie ihre beste Freundin.

Was dazu führte, dass ich meine alte beste Freundin loswerden musste.

Aber da wir uns sowieso irgendwie gestritten hatten, beschloss ich, es einfach zu tun und nicht zurückzuschauen.

Auf jeden Fall geschah das alles gerade noch rechtzeitig, um den für mich aufregendsten Sommer meiner bis dahin recht unaufregenden siebzehn Jahre anzukündigen, der jedoch von meinen Eltern, ihren Anwälten und dem persönlichen Coach meiner Mutter tragischerweise auf lediglich eine einzige Nacht verkürzt worden ist.

Allerdings muss ich zugeben, dass das für eine einzige Nacht eine ziemlich UNGLAUBLICHE Nacht war (daher die

zwei Stunden Verspätung!), und da es wohl die einzige unglaubliche Nacht meines Lebens bleiben wird, schreibe ich lieber alles auf, damit ich mich immer daran erinnern kann.

Aber erst später, denn jetzt bringen die Stewardessen das Essen und ich bin am Verhungern.

17. Juni

Liebe Eltern,

vielleicht fällt Euch auf, dass dieser Brief auf einer Ellas-Ferry-Line-Serviette mit Colaflerken geschrieben ist. Das liegt daran, dass ich jetzt auf der Fähre nach Tinos sitze. Genau, AUF DER FÄHRE.

Denn offenbar hat Tinos keinen Flughafen, was bedeutet, Ihr schickt mich an einen Ort, an dem sich kein Flugzeug zu landen traut!

Vielen Dank auch!

Vielleicht ist Euch nicht aufgefallen, dass auf Mykonos durchaus Flugzeuge landen, und zwar jede Menge. Daher frage ich mich, warum Ihr mich nicht habt dorthin schicken können? Denn wie der supersüße Italiener sagt, neben dem (und seinem Freund) ich während des Fluges von Athen nach Mykonos gesessen habe, fährt NIEMAND nach Tinos.

Niemand außer – ach ja, richtig: außer MIR!

Eigentlich wollte ich in der Serviette meinen Kaugummi entsorgen, aber dann fiel mir ein, dass ich Euch dann nur das unglückliche Resultat Eurer Fehlentscheidung vorenthalten würde.

Alles Liebe,

Eure extrem unglückliche – aber das ist Euch ja egal –

Colby

Colbys Tagebuch für verzweifelte Tage, an denen die Steckdose so merkwürdig ist, dass sie nicht mal ihren Computerakku aufladen kann

18. Juni

Ich weiß nicht mal, wie spät es ist, und schon gar nicht, welcher Tag. Ich weiß nur, dass ich aufgewacht bin und es draußen dunkel ist, aber ob das eine Nachtdunkelheit oder eine frühe Morgendunkelheit ist, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, dass mein Zimmer folgendermaßen aussieht:

Glatte weiße Wände

Weißer, durchsichtige Vorhänge

Weißer Marmorfußboden

Weißes Schaffell auf dem weißen Marmorfußboden

Einzelbett mit weißen Laken und blauer Zudecke

Weißer Nachttisch mit kleiner silberner Lampe mit hellblauem Schirm.

Im Grunde genommen könnte man also sagen, dass es hier aussieht wie der Blick aus dem Fenster von Sitz 37 G – nichts als Weiß, Weiß, Weiß mit einem gelegentlichen blauen Tupfer. Und, oh ja, die Steckdose ist so merkwürdig anders und weigert sich beharrlich, mit dem Stecker meines Computers zu kooperieren, sodass ich mich frage, wie es wohl im Rest des Hauses aussieht. Ich hatte noch kaum Gelegenheit, es zu sehen, denn sobald mich Tante

Tally in mein Zimmer bugsiert hatte, bin ich aufs Bett gefallen und auf der Stelle eingeschlafen. Zum Teil, weil ich von der zweiunzwanzigstündigen Nonstop-Reise total müde war, und zum Teil, weil mich das Heulen immer so müde macht.

Ja genau, ich habe geweint.

In aller Öffentlichkeit.

Wie ein jämmerliches kleines Baby.

Und zwar, als ich damit fertig war, meinen Eltern diesen Servietten-Brief zu schreiben. Da war ich so wütend und frustriert und traurig, dass ich schlicht in Tränen ausgebrochen bin. Und obwohl mir klar war, dass das blöd und peinlich und kindisch war, konnte ich nicht aufhören. Es musste einfach raus, ich konnte nichts dagegen tun.

Aber als ich mich wenigstens so weit beruhigt hatte, um mich umzusehen, habe ich so eine total alte Frau gesehen, ganz schwarz angezogen, und die hat mich voll angestarrt, aber nicht so großmütterlich nett, wie man vielleicht meinen könnte. Also habe ich mir meine Taschen geschnappt und bin rausgegangen und habe auf Deck gestanden, hingesehen, wo ich hergekommen bin, und mich gefragt, was wohl passieren würde, wenn ich einfach umkehrte, das nächste Schiff zurück nach Mykonos nähme, mir da einen Job und eine Wohnung suchte und da bliebe, ohne jemals irgendwem Bescheid zu sagen, wo ich bin und was ich mache. Einfach neu anfangen, ein neues Leben aufbauen und alt werden. Und nie zurückkommen.

Wie würden sich meine Eltern dann wohl fühlen?

Es ist schon komisch, dass man sich gleich besser fühlt,

wenn man nur über Rache nachdenkt. Nachdem ich mir also meine Eltern vorgestellt hatte, so untröstlich vor Trauer, Sorge und Schuldgefühlen, dass sie schworen, die Scheidung nicht durchzuziehen und mich nach Hause zu holen, habe ich mir das Gesicht abgewischt und den Blick auf Tinos gerichtet und da habe ich diesen echt niedlichen Jungen ein paar Schritte weiter stehen sehen.

Und gerade als ich dachte, *hey, vielleicht sieht es ja doch nicht so düster aus und die Sache wird nicht ganz so schrecklich*, da habe ich einen Blick auf meine Hände geworfen und die waren total schwarz, von oben bis unten mit Wimperntusche verschmiert, was bedeutete, dass mein Gesicht höchstwahrscheinlich auch von oben bis unten mit Wimperntusche verschmiert war. Das war wahrscheinlich auch der einzige Grund, dass er mich überhaupt angesehen hat. Also bin ich wieder reingelaufen, um eine Toilette zu suchen, damit ich mich waschen konnte, aber gerade als ich eine gefunden hatte, hat es gehupt und so wie alle zum Ausgang gedrängelt haben, konnte das nur heißen, dass wir angekommen waren.

Komisch, aber ich habe meine Tante sofort erkannt, obwohl ich sie das letzte Mal gesehen habe, als ich gerade mal zwei war, und daran kann ich mich nicht mal erinnern. Aber ich musste sie nur einmal ansehen und wusste es sofort. Nicht, weil sie aussah wie eine verrückte Tante, sondern eher, weil sie meiner Mum so ähnlich sieht. Na ja, wenn meine Mum entspannt und glücklich wäre und ihre ursprüngliche Nase behalten hätte und ihren blonden Pagenkopf hätte so wachsen lassen, dass sie wieder natürlich

gewelltes braunes Haar hätte, und immer Strandkleidung tragen würde, nicht nur, wenn sie tatsächlich am Strand oder am Pool ist.

Okay, ich habe gerade noch mal rausgesehen und festgestellt, dass es wohl Morgen sein muss, weil die Sonne gerade aufgeht. Also höre ich auf zu schreiben und gehe raus, um herauszufinden, wo ich hier gelandet bin.

Zwanzig Minuten später:

Okay, so viel ist klar: ich kann von hier aus wirklich ein Stück von Mykonos sehen. Und ich kann sagen, dass es da selbst aus der Entfernung gesehen verdammt viel besser ist als hier.

Ich bin ja so am Ende.

Ich glaube, Tally ist gerade aufgewacht.

Zwölf Stunden später:

Mein erster Tag ~~im Gefängnis~~ in Griechenland

1. Ich bin aufgewacht (yeah)
2. Ich habe in mein Tagebuch geschrieben
3. Ich habe mich ein bisschen allein umgesehen und Folgendes entdeckt: Ich bin umgeben von Dreck, weißen Häusern, Geranien, noch mehr Dreck, Felsen und wenn ich mir ganz kräftig den Hals verrenke, kann ich ziemlich gut sowohl das Meer als auch Mykonos sehen, wo es schon dem bloßen Anschein nach hundertmillionenmilliardenmal besser ist als hier.
4. Ich habe ein sehr peinliches Frühstück mit meiner Tante Tally hinter mich gebracht, bei dem es Brot mit



Alyson Noël
Hibiskusommer

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 256 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-570-15289-8

cbj

Erscheinungstermin: April 2011

Ein Roman über die große Liebe – und die Suche nach sich selbst

Colby hat es gerade geschafft, in Amandas angesagte Clique aufgenommen zu werden. Eigentlich sollte das der beste Sommer überhaupt werden, sogar der supercoole Levi beachtet sie auf einmal. Da schicken sie ihre Eltern zu ihrer verrückten Tante auf eine griechische Insel am Ende der Welt ... ohne Internetanschluss! Verzweifelt versucht Colby, Kontakt mit Amanda und Levi zu halten. Alles auf dieser griechischen Insel ist total nervig. Wirklich alles? Auf einer Party lernt sie Yannis kennen, einen gut aussehenden Jungen, der ihr schon auf der Fähre aufgefallen ist. Und auf einmal beginnt dieser schreckliche Sommer doch ganz nett zu werden ...